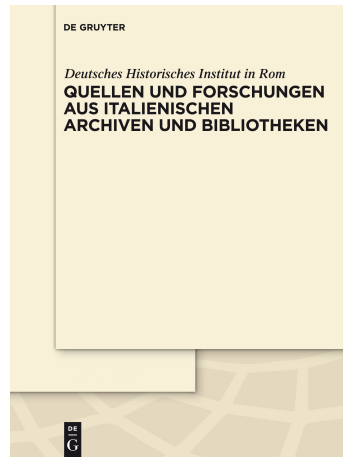


Format de citation

Baumeister, Martin: review of: Jan Nelis / Anne Morelli / Danny Praet (eds.), *Catholicism and Fascism in Europe 1918–1945*, Hildesheim: Georg Olms, 2015, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 96 (2016), p. 650-651, DOI: <https://doi.org/10.1515/qfiab-2016-0027>

First published: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 96 (2016)



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Jan Nelis/Anne Morelli/Danny Praet (ed.), *Catholicism and Fascism in Europe 1918–1945*, Hildesheim-Zürich-New York (Georg Olms) 2015 (Historische Texte und Studien 26), 418 S., ISBN 978-3-487-15243-1, € 58.

Der umfangreiche Bd. versammelt neben der Einleitung der Hg. 25 Beiträge europäischer und amerikanischer Historikerinnen und Historiker zum komplexen, vieldeutigen, oft widersprüchlichen Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Faschismus. Er will eine Bilanz der aktuellen, auch durch die Öffnung der Bestände des Vatikanischen Geheimarchivs zum Pontifikat Pius XI. im Jahr 2006 vorangebrachten Forschung vorlegen, die Vielzahl methodischer und konzeptioneller Zugänge zu diesem Themenfeld präsentieren und zugleich einen in dieser Breite bislang nicht geleisteten Überblick über Europa von der iberischen Halbinsel bis nach Ost- und Südosteuropa leisten. Zu diesem Zweck ist der Bd. zweigeteilt: Auf einen ersten Teil mit methodisch-konzeptionell ausgerichteten Aufsätzen dreier renommierter Historiker, der immerhin fast ein Viertel des Umfangs des Buchs ausmacht, folgen 22 in der Regel kürzere auf Länder und Regionen bezogene Einzelstudien. Die ersten drei Aufsätze fallen dabei durchaus unterschiedlich ins Gewicht: Emilio Gentile nutzt seinen Beitrag vor allem, um sich wortreich gegen Kritik an seinen Thesen zum Verhältnis zwischen Katholizismus und Faschismus, insbesondere bezogen auf seine Konzepte der „*religione politica*“ und des „*cesarismo totalitario*“, zu verwahren. Vor allem für eine grundsätzliche Orientierung hätte man mehr davon, sich direkt mit Gentiles originären, von ihm selbst ausgiebig zitierten Studien zu beschäftigen. Roger Griffin konstatiert in seinem Aufsatz zunächst eine radikale „*cosmological incompatibility*“ zwischen Christentum resp. katholischer Religion und faschistischer Ideologie, verweist dann auf eine lange Geschichte der Kooperation der katholischen Kirche mit theologisch gesehen zutiefst unchristlichen Kräften vom Feudalismus (!) bis Rassismus (58), um dann, wesentlich gestützt auf einen dubiosen Gewährsmann wie Avro Manhattan, einen Katalog katholischer Sündenfälle im Umgang mit Faschismus und faschistischen Regimes, von „*collusion*“ bis „*hybridization*“, verbunden zumeist mit Namen kirchlicher Würdenträger, anzufügen. Man versteht nicht recht, was dieser Beitrag – außer den schlagwortartig angeführten Kategorien der „Zusammenarbeit“ und „Hybridisierung“ – dazu beitragen kann „*to investigate effectively the murky world of Catholicism’s fascistization and fascism’s Catholicization*“ (63). Völlig anders dagegen der überaus material-, perspektiven- und nuancenreiche Beitrag von Renato Moro, der versucht, Wege für eine vergleichende Analyse der Beziehungen zwischen katholischer Kirche, Katholizismus und europäischen Faschismen aufzuzeigen. Moro begrüßt die Ausweitung der Forschungshorizonte jenseits jahrzehntelang dominierender Fragen der diplomatischen Beziehungen zwischen Vatikan und faschistischen Regimen sowie einer simplifizierenden Fixierung auf Anklage bzw. Apologie von Konsens und Widerstand. Er betont vielmehr die innere Heterogenität und Vielfalt von Kirche und Katholizismus und betrachtet es als ein Hauptinteresse historischer Forschung, Haltungen und Verhalten von Katholiken im weiteren Kontext von Mas-

senpolitik, des Aufstiegs nationaler Mythen, von Säkularisierungsprozessen und der Ideologisierung von Politik zu untersuchen. Moro skizziert ein umfangreiches, differenziertes Forschungsprogramm, in dessen Zentrum die „strong ambivalences“ (90) im Verhältnis zwischen Katholizismus und Faschismus stehen – aus Sicht des Rezensenten der anregendste und gehaltvollste Beitrag des Bandes. Die folgenden 22 länder- und regionenbezogenen Fallstudien können dieses Programm allerdings nur in Ansätzen umsetzen. Auch wenn der weitgespannte Rahmen beeindruckt – es fällt nur das Fehlen einer Studie zu Polen auf – so überzeugen die Artikel in der Mehrheit nicht durch die Originalität und Innovativität ihrer Fragestellungen und Befunde. Insgesamt illustriert der Band somit die Aktualität des Forschungsfelds und – augenfällig im Kontrast zwischen Moros komplexer Begriffsbildung und Argumentation und den oft recht holzschnittartigen Fallstudien – die hier weiter bestehenden Potenziale und Desiderate.

Martin Baumeister

Luca Bufarale, Riccardo Lombardi. *La giovinezza politica (1919–1949), presentazione dell'Associazione Labour „Riccardo Lombardi“*, Roma (Viella) 2014 (I libri di Viella 181), 416 S., ISBN 978-88-6728-202-9, € 29.

In Zeiten boomender biographischer Neuerscheinungen mag es verwundern, dass führende italienische Sozialisten mit Ausnahme der seit nunmehr 30 Jahren vorliegenden Studie von Giuseppe Tamburrano über Pietro Nenni unter Historikern kaum auf Interesse gestoßen sind. Erst neuerdings widmet sich eine Generation junger Wissenschaftler in ihren Qualifikationsarbeiten Persönlichkeiten aus der ersten Reihe des italienischen Sozialismus im 20. Jh. Den Anfang machte 2008 Paolo Soddu mit seinem Buch über Ugo la Malfa; es folgten 2010 bzw. 2011 Emanuele Rossi und Roberto Colozza mit ihren Teilbiographien Lelio Bassos sowie 2012 Gianluca Scrocco mit seinem Werk über Antonio Giolitti. Nun liegt die an der Universität Padua eingereichte Dissertation aus der Feder von Luca Bufarale über Riccardo Lombardi vor, die sich zum Ziel setzt, die politische „Jugend“ des Protagonisten erstmals eingehend zu beleuchten. „Jugend“ meint dabei einen Zeitraum von 30 Jahren (1919–1949), in denen der 1901 im kleinen, westlich des Ätna gelegenen Städtchen Regalbuto geborene Sizilianer seinen Weg vom katholischen Gewerkschafter über den Antifaschismus und *Giustizia e Libertà* (GL) bzw. den *Partito d'Azione* (PdA) 1947 in den *Partito Socialista Italiano* (PSI) fand. Bufarale spürt diesem Weg in vier etwa gleich großen Teilen nach, wobei er quellenbedingt das erste Kapitel zu Lombardis kulturellem und politischem Hintergrund chronologisch am weitesten bis zum Engagement im antifaschistischen Widerstand – sei es im klandestinen Netzwerk der Kommunisten, sei es in der parteiübergreifenden Bewegung *Giustizia e Libertà* – fasst. Die entscheidende Entwicklung Lombardis bildet hierbei seine schrittweise Loslösung vom Katholizismus und die Annäherung an sozialistisches Gedankengut. Das zweite Kapitel ist seinem Wirken in der aus Liberaldemokraten (Gaetano Salvemini), Libe-